

Heiko Borchert (Hrsg.)

Verstehen, dass die Welt sich verändert hat

Neue Risiken, neue Anforderungen und
die Transformation der Nachrichtendienste



Nomos

Die Reihe „Vernetzte Sicherheit“
wird herausgegeben von

Ralph Thiele und Heiko Borchert

Band 5

Heiko Borchert (Hrsg.)

Verstehen, dass die Welt sich verändert hat

**Neue Risiken, neue Anforderungen und
die Transformation der Nachrichtendienste**



Nomos

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-8329-9924-8

Die Bände 1 - 3 der Schriftenreihe sind erschienen bei
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Hamburg

1. Auflage 2005

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	8
Verstehen, dass die Welt sich verändert hat: Einleitung <i>Heiko Borchert</i>	11
Wenn Grenzen fallen: Nachrichtendienstliche Kooperation an der Schwelle von innerer und äußerer Sicherheit <i>Rudolf G. Adam</i>	19
Wirkungsorientierte Operationen: Neue Anforderungen an die sicherheitspolitische Wissensgrundlage <i>Franz-Josef Schulz und Raoul Gruninger</i>	34
OSINT-Management unter neuen Vorzeichen <i>Markus Albrecht</i>	44
Die Koordination der Nachrichtendienste im Ländervergleich: USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Schweden, Australien und Kanada <i>Thomas Jäger und Anna Daun</i>	57
Wirkungsorientiertes Management der Nachrichtendienste <i>Heiko Borchert und Albert Hofmeister</i>	77
Notwendigkeit, Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation von Nachrichtendiensten am Beispiel der Bekämpfung des internationalen Terrorismus im Rahmen der Europäischen Union <i>Thomas Pankratz und Tibor Benczur-Juris</i>	97
Die unterentwickelte Beziehung: Zur Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Nachrichtendiensten <i>Heiko Borchert</i>	112
Der Einfluss moderner Informations- und Kommunikationstechnologie auf die Kernprozesse und Infrastruktur der Nachrichtendienste <i>Thomas Dittler und Jürgen Klöckner</i>	126

Kryptologie: Schlüssel oder Stolperstein? <i>Hans-Peter Jöckel</i>	147
Unterstützung bei der Transformation der Nachrichtendienste mit Intelligence Services Transformation Centers <i>Andreas Cantoni</i>	162
Die Autoren	174

Verstehen, dass die Welt sich verändert hat: Einleitung

Heiko Borchert

We see a change in our intelligence capabilities – the value of military intelligence is exceeded by that of social and cultural intelligence. We need the ability to look, understand, and operate deeply into the fault lines of societies where, increasingly, we find the frontiers of national security.¹

Die im 21. Jahrhundert zu lösenden sicherheitspolitischen Aufgaben bedürfen einer neuen Wissensgrundlage. Die Aufklärung der terroristischen Anschläge erfordert z.B. die Fähigkeit des Eindringens in kulturell, sprachlich und religiös weitgehend homogene Gesellschaftskreise, die für Außenstehende nur schwierig zu erschließen sind. Der Wiederaufbau zerstörter Staaten bedarf nicht nur der Koordinierung unterschiedlicher staatlicher und nichtstaatlicher Maßnahmen, sondern muss diese auch auf die Bedürfnisse von Gesellschaften abstimmen, deren normative und strukturelle Grundlagen nur ansatzweise mit dem demokratisch-rechtsstaatlichen Weltbild westlicher Prägung übereinstimmen. Und schließlich erfordert der Schutz der kritischen Infrastruktur nicht nur die Beurteilung der relevanten Risiken und der damit zusammenhängenden Verwundbarkeiten, sondern auch der bewussten und vor allem unbewussten Wirkung von Gegenmaßnahmen in einem hoch interdependenten System. Vorbei sind die Zeiten, als der ehemalige US-amerikanische Verteidigungsminister Robert McNamara feststellten konnte: „When it came to Vietnam, we found ourselves setting policy for a region that was terra incognita.“²

In dem Maß, wie Sicherheitspolitik eine neue Wissensgrundlage benötigt, verändern sich die Aufgaben, die Rolle und die Stellung der Nachrichtendienste als wichtige Instrumente zur Sicherstellung der staatlichen Beurteilungs- und Handlungsfähigkeit. Nichts bringt dies deutlicher zum Ausdruck als die transformatorische Zielsetzung, Entscheidungsüberlegenheit auf der Basis von Wissensüberlegenheit herzustellen, zu behaupten und auszubauen. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie der Staat sein eignes Wissen und das für die zu bewältigenden Aufgaben bei nichtstaatlichen Akteuren vorhandene Wissen organisiert, um risikoadäquate Sicherheitsstrategien zu entwerfen, umzusetzen und weiterzuentwickeln. Adäquates Wissen stellt

1 Arthur K. Cebrowsky, Statement before the Subcommittee on Terrorism, Unconventional Threats, and Capabilities, Armed Services Committee, United States House of Representatives, Washington, D.C., 26 February 2004, <<http://www.house.gov/hasc/openingstatementsandpressreleases/108thcongress/04-02-26cebrowski.pdf>> (Zugriff: 25. Juli 2005).

2 Zit gemäß: Montgomery McFate, „The Military Utility of Understanding Adversary Culture“, *Joint Forces Quarterly* 38 (Spring 2005), S. 42-48, hier S. 42.

damit im Licht der neuen sicherheitspolitischen Aufgaben *das* entscheidende Handlungspotential dar.³

Vor diesem Hintergrund müssen auch die Nachrichtendienste Teil der Transformation sein. Nicht nur, weil sich aus der vernetzten Operationsführung als Prinzip der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge neue Wissensbedürfnisse ergeben, die u.a. auch die Dienste befriedigen müssen, sondern weil der initiierte Transformationsprozess die gesamte staatliche Sicherheitsarchitektur betrifft, innerhalb derer die Dienste traditionell eine besondere Rolle spielen. Die daraus resultierenden Konsequenzen für die Nachrichtendienste lassen sich anhand von vier Kernanliegen der Transformation wie folgt zusammenfassen:

- Erstens ist Transformation als Prinzip zur kontinuierlichen Anpassung der staatlichen Sicherheitsarchitektur an sich dynamisch verändernde Umfeldbedingungen *ressortübergreifend* angelegt. Daher bedarf es entsprechender Instrumente, um die verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Akteure gemeinsam zu führen. Ein gemeinsames Lagebild ist ein solches Instrument. Wird dieses als gesamtstaatliches Führungsinstrument eingesetzt, das die Dienste inhaltlich unterstützen, erweitert sich zwangsläufig der zu bedienende Kundenkreis. Neben der strategischen Ebene der Entscheider z.B. in den Ministerien sind vermehrt auch die Akteure auf der taktischen Ebene wie die Streitkräfte und die Organisationen und Behörden mit Sicherheitsaufgaben zu bedienen. Da diese allerdings ganz unterschiedliche Bedürfnisse haben, wird die Produkt- und Leistungspalette der Dienste angepasst werden müssen. Gleichzeitig verdeutlicht die ressortübergreifende Betrachtung die Notwendigkeit der strategischen Steuerung der Dienste, d.h. deren Arbeitsschwerpunkte sind aus einer übergeordneten sicherheitspolitischen Strategie abzuleiten. Das setzt entsprechende Prozesse zur Erarbeitung ressortgemeinsamer sicherheitspolitischer Strategien ebenso voraus wie die systematische Einbettung der Dienste in diese Prozesse.
- Zweitens ist die angestrebte Verbesserung der Einsatzfähigkeit von der signifikanten *Steigerung des Antwort-Zeit-Verhaltens*, also der Beschleunigung der Entscheidungs- und Handlungsprozesse, abhängig. Wenn der Zeitbedarf zwischen der Identifizierung eines militärisch relevanten Ziels und dem Einsatz eines geeigneten Wirkmittels inzwischen weniger als zehn Minuten beträgt, wird deutlich, dass technische und konzeptionelle Hindernisse für den Wissensaustausch abgebaut werden müssen. Die gleiche Überlegung gilt im Bereich der inneren Sicherheit beispielsweise auch für die Bekämpfung des Terrorismus. Das bedeutet für die Nachrichtendienste insbesondere die Steigerung der Leistungsfähigkeit und die Sicherstellung der Interoperabilität der vorhandenen Informations- und Kommunikationsinfrastruktur sowie die Aus-

3 So auch mit Blick auf die veränderte Rolle der Staatlichkeit in der Wissensgesellschaft die Beiträge in: Peter Collin und Thomas Horstmann (Hrsg.), *Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie, Praxis* (Baden-Baden: Nomos, 2004).

einandersetzung mit divergierenden Rechtsvorschriften, die z.B. den Zugriff der Sicherheitsakteure auf gemeinsame Datenbanken ebenso erschweren wie die Zusammenarbeit zwischen den Diensten.

- Drittens werden Wissens- und Entscheidungsüberlegenheit durch *wirkungsorientierte Operationen* umgesetzt. Diese basieren auf dem konzertierten Einsatz aller zur Verfügung stehenden Wirkmittel aus dem diplomatischen, ökonomischen, informativen und militärisch-polizeilichen Spektrum. Kern dieses neuen Operationstypus ist eine systemisch angelegte Wissensbasis (Knowledge Base Development). Deren Aufbau erfordert, erstens, die Erschließung neuer Quellen insbesondere aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften, um beispielsweise die inneren Zusammenhänge anderer Gesellschaften zu verstehen und darauf die eigenen Maßnahmen abzustützen. Eng damit verbunden ist, zweitens, die systematische Erschließung offener Quellen vor dem Hintergrund der gesamtstaatlichen Wissensbedürfnisse. Verbesserungen in diesem Bereich tragen wesentlich dazu bei, die bei der Weitergabe klassifizierter Informationen vorhandenen Kooperationshürden durch das Erschließen alternativer Quellen zu umgehen. Damit verknüpft sind, drittens, neue Klassifizierungsansätze, die auf eine möglichst umfassende Freigabe der Information ausgerichtet sind, um deren Weitergabe zu erleichtern.⁴ Viertens benötigen die Dienste neue konzeptionelle Grundlagen zur Zusammenarbeit mit Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, um vorhandenes Wissen durch neue Perspektiven anzureichern bzw. vorhandene Lücken zu schließen. Fünftens gewinnen Methoden und Verfahren aus der Modellbildung und Simulation bzw. der alternativen Analyse zunehmend an Bedeutung, um bestehendes Wissen zu validieren bzw. neue Erkenntnisse zu generieren.
- Schließlich stützt sich Transformation durch die vernetzte Operationsführung auf den *Verbund* von Aufklärung, Führung und Wirkung und betont dadurch die Notwendigkeit einer durchgängigen und einheitlichen Architektur. Dieses Verständnis ist für die Nachrichtendienste von entscheidender Bedeutung, denn diese müssen künftig ebenfalls als Gesamtsystem interpretiert werden. Nur bei gesamtheitlicher Betrachtung sind In- und Auslandsdienste ziviler bzw. militärischer Prägung in der Lage, die geforderten Wissens Elemente zur Führung der Wirkmittel ebenenübergreifend und rollenorientiert bereitzustellen. Das setzt allerdings voraus, dass zentrale Führungsfunktionen wie die Analyse des nachrichtendienstlichen Bedarfs, die darauf abgestimmte Definition der nachrichtendienstlichen Schwerpunkte, die Auswertung wirkungsorientierter Operationen im Hinblick auf nachrichtendienstliche Belange und die

4 So schlägt z.B. eine US-amerikanische Studie vor, nachrichtendienstliche Produkte grundsätzlich auf der tiefsten Klassifizierungsstufe zu verfassen und sensitive Informationen zielgruppenorientiert hinzuzufügen. Siehe: Zoe Baird and James Barksdale, *Creating a Trusted Network for Homeland Security. Second Report of the Markle Foundation Task Force* (New York: Markle Foundation, 2003), S. 22-24.

Zuteilung der erforderlichen Mittel wie Personal und Finanzen künftig verstärkt dienst- und damit ressortübergreifend gesteuert werden.

Die Analysen des vorliegenden Sammelbands beschäftigen sich zuerst mit den veränderten Rahmenbedingungen der nachrichtendienstlichen Tätigkeit. Der Beitrag von Rudolf Adam basiert auf der Prämisse, dass dem Netzwerk des internationalen Terrors ein Netzwerk der Informationen und der operativen Gegenmaßnahmen entgegengestellt werden muss. Zu diesem Zweck ist es unerlässlich, bestehende organisatorische Grenzen zwischen den Sicherheitsbehörden durchlässiger zu machen. Wie das geschehen kann, zeigt er u.a. anhand des Gemeinsamen Terrorabwehrzentrums (GTAZ), in dem Bundesnachrichtendienst, Bundeskriminalamt und Bundesverfassungsschutz relevante Informationen austauschen. Information Boards und Analyse Boards sowie der Aufbau einer Financial Intelligence Unit zwischen dem BKA und den Zollbehörden sind weitere Beispiele der ressortübergreifenden Zusammenarbeit. Auf der internationalen Ebene verfolgen Einrichtungen wie das Situation Center (SITCEN) im Umfeld des Hohen Beauftragen für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union (EU) oder der Aufbau eines NATO-Terrorabwehrzentrums, in dem zivile und militärische Mitarbeiter gemeinsam Analysen erstellen sollen, die gleichen Ziele. Weil Sicherheit jedoch eine eminent politische Frage ist, bleiben Nachrichtendienste in Adams Einschätzung auf lange Zeit noch nationale Angelegenheiten. Die notwendige Zusammenarbeit zwischen diesen ist daher wesentlich auf persönliche Vertrauensverhältnisse, gesicherte Kommunikationswege und leistungsstarke Partner angewiesen.

Der methodisch angelegte Beitrag von Franz-Josef Schulz und Raoul Gruninger diskutiert wirkungsorientierte Operationen (EBO) als Rahmen zur Erarbeitung neuer sicherheitspolitischer Wissensgrundlagen. In einem systemischen Verständnis bedeutet Wissen, einen Ausschnitt der realen Welt in seinem Systemzusammenhang zu verstehen, das „System“ in seinen Grenzen und in seiner Eigendynamik zu erfassen und die damit verbundenen Einflussmöglichkeiten zu erkennen und zu nutzen. Dabei geht es um die integrale Betrachtung der Teilsysteme Politik, Militär, Ökonomie, Soziales, Information und Infrastruktur. Je besser es gelingt, im Vorfeld einer sicherheitspolitischen Maßnahme das zu bearbeitende System zu erforschen und zu verstehen, desto schneller und angemessener können Entscheidungsgremien im Ereignisfall agieren. Neben dem Aufbau einer umfassenden Wissensbasis (Knowledge Basis) und der Bereitstellung von Methoden zur Analyse und Simulation von Systemzusammenhängen geht es insbesondere darum, die mit der gesamtheitlichen Analyse betrauten Experten inhaltlich adäquat auf ihre Aufgaben vorzubereiten sowie ein die interdisziplinäre Zusammenarbeit förderndes Umfeld zu schaffen. Entscheidend ist dabei die offene Gestaltung von Kernbereichen der Wissensentwicklung, durch die es auch möglich ist, Akteure in die Netzwerke einzubeziehen – man denke z.B. an die kulturellen, politischen und sozialen Beiträge von Experten aus islamischen Staaten –, denen diese sonst verschlossen blieben. Indem sich die Nachrichtendienste diese Überlegungen zu eigen machen und sich auf die damit verbundenen Konsequenzen vorbereiten, leisten sie einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der staatlichen Beurteilungsfähigkeit.

Offene Quellen spielen im EBO-Rahmen eine besondere Rolle. Deshalb stellt Markus Albrecht deren Auswertung als eine Methode der nachrichtendienstlichen Informationsgewinnung (OSINT) dar, die im Gesamtablauf des Intelligence-Zyklus sowie mit Blick auf die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dabei verdeutlicht er die Doppelfunktion der systematischen Bewirtschaftung offener Quellen: Einerseits können gut 80 % des zu bearbeitenden Auftragsvolumens darüber abgedeckt werden. Andererseits schaffen die daraus gewonnene Informationen optimale Voraussetzungen, um die restlichen 20 % durch den auftragsfokussierten Einsatz weiterführender, geheimer Methoden der Informationsgewinnung zu erschließen. Die größte Herausforderung besteht in der Durchdringung der offen zugänglichen Informationsflut zur Beschaffung und Bewertung relevanter Daten sowie deren Zusammenführung in einem umfassenden Lagebild. Nach Albrechts Beurteilung stehen die Grenzen der OSINT in einem direkten Bezug zur angestrebten Tiefe der erforderlichen Informationen. Je strategischer das Anforderungsprofil an das Lagebild beschrieben wird, desto stärker werden OSINT-Ergebnisse darin ihren Niederschlag finden. Nimmt jedoch die Tiefe der geforderten Ergebnisse zu, steigt der prozentuale Anteil klassischer nachrichtendienstlicher Methoden überproportional an.

Vor dem Hintergrund der neuen sicherheitspolitischen Anforderungen beschäftigen sich die Beiträge des zweiten Themenblocks mit der nationalen und internationalen Koordinierung der nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit. Thomas Jäger und Anna Daun gehen bei ihrem internationalen Vergleich unterschiedlicher Koordinierungsmodelle von der Prämisse aus, dass nachrichtendienstliche Fähigkeiten zunehmend zu einem definitorischen Bestandteil effektiver Staatlichkeit werden. Entsprechend bedeutsam ist es, dass der Intelligence-Prozess effektiv organisiert wird. Dabei verdeutlichen sie, dass zwischen den Rahmenbedingungen des politischen Systems und dem implementierten nachrichtendienstlichen Koordinierungsmodell ein enger Zusammenhang besteht. Jäger/Daun stellen drei idealtypische Ansätze vor: Im arbeitsteiligen Kooperationsmodell Australiens erfolgt die Steuerung über die Vorgaben des Sicherheitsrates sowie durch zahlreiche Treffen und Arbeitsgruppen mit Vertretern der unterschiedlichen Behörden. Das hoch kompetitive US-amerikanische Modell weist hingegen weitreichende Überlappungen und damit auch Rivalitäten zwischen den Diensten auf. Ob der neue Director of National Intelligence die im zugedachte dienstübergreifende Koordinierungsrolle wahrnehmen kann, hängt deshalb nicht nur von seiner Kompetenz- und Ressourcenausstattung, sondern auch von der Qualität der Zusammenarbeit insbesondere mit dem Verteidigungsministerium ab. Im konsensorientierten britischen Modell nimmt der Joint Intelligence Council eine hervorgehobene Stellung ein. Inhaltliche Differenzen im Analyseprozess werden dabei auf ein gemeinsames Intelligence-Produkt hin bearbeitet.

Heiko Borchert und Albert Hofmeister legen das Schwergewicht auf das wirkungsorientierte Management der Dienste. Einerseits erfordert das grundlegende veränderte Umfeld, in dem die Dienste tätig sind, eine verstärkte Managementorientierung, um die neuen Herausforderungen zu bewältigen. Insbesondere Leistungsmaßstäbe, die eine qualitative Bewertung der Arbeit der Dienste erlauben, sind dafür zwingend erforderlich. Andererseits stellt die Leistungsbewertung ein wichtiges In-

strument dar, um die in der Öffentlichkeit und bei den Entscheidern teilweise vorhandenen, überzogenen Erwartungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Dienste in ein objektiveres Licht zu rücken. Managementorientierung und Leistungsbewertung setzen nach Ansicht der Autoren dreierlei voraus: Erstens muss die politische Führung den Leistungsvergleich fordern und unterstützen. Zweitens müssen die einzelnen Dienste als Elemente eines nachrichtendienstlichen Gesamtsystems betrachtet werden, das ganzheitlich zu führen ist und daher auch ressortübergreifender Steuerungsfunktionen bzw. -mechanismen bedarf. Drittens sollen die Bezüger nachrichtendienstlicher Produkte ihren Bedarf präziser als bislang definieren.

Thomas Pankratz und Tibor Benczur-Juris beleuchten die Notwendigkeit und die Möglichkeit der nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit zum Zweck der Terrorismusbekämpfung sowie die dabei zu beachtenden Grenzen. Ihr Beitrag macht deutlich, dass die internationale Kooperation der Nachrichtendienste seit 2001 deutliche Fortschritte gemacht hat. Das zeigt sich nicht zuletzt an der Gründung bzw. der verstärkten Nutzung multinationaler Foren zum Austausch von Informationen. Gleichwohl ist die Zusammenarbeit in ihrem Urteil nach wie vor stark von nationalstaatlichen Sichtweisen geprägt. Kooperation kommt deshalb nur dann zustande, wenn die nationalen Kapazitäten offensichtlich nicht mehr ausreichen. Gründe dafür sehen die Autoren im teilweise noch immer fehlenden politischen Willen zur Unterstützung der Zusammenarbeit, in institutionellen Aspekten auf der nationalen und zwischenstaatlichen Ebene sowie in den Besonderheiten der nachrichtendienstlichen Kultur. Für die EU reduziert sich dadurch der Handlungsspielraum als eigenständiger internationaler Akteur. Eine wichtige Rolle kann sie nach Auffassung der Autoren jedoch im Hinblick auf die Erarbeitung eines gesamteuropäischen Lagebildes spielen, das die verschiedenen nationalen Sichtweisen zusammenfügen und dadurch auch harmonisieren kann.

Den dritten Themenblock, der im Zeichen wirtschaftlicher und technologischer Fragestellungen steht, eröffnet die Analyse von Heiko Borchert zur Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Nachrichtendiensten. Aus seiner Sicht drängt sich die verstärkte Kooperation zwischen diesen aufgrund des veränderten Risikobildes, der Schlüsselrolle der Industrie bei Unterhalt und Betrieb der kritischen Infrastruktur, der sicherheitspolitischen Konsequenzen moderner Technologieentwicklungen sowie den Anforderungen wirkungsorientierter Operationen auf. In der Trendanalyse und dem Monitoring sicherheitspolitisch relevanter Wirtschaftsfaktoren, der strategischen Führung, dem Schutz und der Abwehr insbesondere gegenüber neuen Gefahren sowie in der Technologieentwicklung für nachrichtendienstliche Zwecke sieht er die primären Kooperationsfelder. Zudem verändert die Forderung nach einer neuen Wissensbasis für die Sicherheitspolitik auch die Art und Weise, wie sicherheitsrelevantes Wissen im Unternehmensumfeld erfasst und bereitgestellt wird. Im Zentrum muss dabei insbesondere der Ausbau der politischen Risikoanalyse stehen. Als erste Ansätze zur Verbesserung der Zusammenarbeit schlägt Borchert neben dem Dialog in den genannten Feldern insbesondere den Aufbau eines Test-Bed zur Entwicklung neuer Technologien und Analysemethoden für die Nachrichtendienste vor, an dem sich Dienste, Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen beteiligen sollten.

Thomas Dittler und Jürgen Klöckner zeigen auf, wie moderne Informations- und Kommunikationstechnologien den Intelligence-Prozess unterstützen können. Sie heben hervor, dass die Dienste noch mehr oder weniger weit von der Etablierung zentraler Wissensdatenbasen, die insbesondere für wirkungsorientierte Operationen und in der Auseinandersetzung mit dem internationalen Terrorismus eine wichtige Rolle spielen, entfernt sind. Vor dem Hintergrund der vernetzten Operationsführung ist ihr Urteil, wonach die Kommunikationsinfrastruktur der deutschen Dienste in weiten Teilen nicht dem neusten Stand der Technik entspricht, als erfolgskritisch zu betrachten. Dort, wo die Dienste wie andere Anwender auf standardisierbare Informations- und Kommunikationsleistungen zurückgreifen können, sehen die Autoren bei Vorhandensein entsprechenden Personals und finanzieller Mittel keine nennenswerten Probleme. Problematischer ist die Situation im Bereich der spezifischen Lösungen, denn hier hat insbesondere die deutsche Industrie entsprechende Fähigkeiten in den letzten Jahren abgebaut. Um das bei knapper Kasse tendenziell sinkende Auftragsvolumen halten zu können, plädieren die Autoren für Gemeinschaftsprojekte, die neben anderen Nachrichtendiensten und öffentlichen Einrichtungen auch Partner aus der Wirtschaft und der Wissenschaft umfassen könnten.

Hans-Peter Jöckel untersucht die Rolle der Kryptologie als Schlüsseltechnologie. Der in allen Sicherheitsbereichen zunehmende Bedarf an Informations- und Kommunikationsübermittlung verlangt nach adäquaten Sicherheitslösungen. Je mehr jedoch die Staaten im Rahmen multinationaler Koalitionen zusammenarbeiten und die Produkte einzelner Nationen wie z.B. das Joint Tactical Radio System der USA explizit darauf ausgerichtet werden, desto stärker rückt auch im Sicherheitsbereich die Interoperabilität der Lösungsansätze in den Vordergrund. Genau an dieser Stelle stoßen nationale Lösungen für den Einsatz von Kryptologie zunehmend an ihre Grenzen. Der Autor verdeutlicht dies anhand der Problematik, in Deutschland andere als rein nationale Unternehmen an entsprechenden Projekten zu beteiligen. Auf der europäischen Ebene stellt er mit dem Programm SUPHICE einen von der Industrie lancierten Ansatz vor, der verschiedene nationale Behörden zur verstärkten Kommunikation untereinander bewegen soll. Nach Jöckels Einschätzung werden dabei allerdings große politische Anstrengungen erforderlich sein, um derartige Projektideen zu realisieren.

Andreas Cantoni zeigt auf, wie die Transformation der Nachrichtendienste mit Hilfe eines Intelligence Services Transformation Center (ISTC) unterstützt werden kann. Der Einsatz einer physisch vernetzten Test- und Simulationsumgebung, in der Nutzer und Industrie eng zusammenarbeiten, hat sich zur Unterstützung der Streitkräfte-Transformation bewährt und kann sinngemäß auf die Nachrichtendienste übertragen werden. Ein ISTC schafft eine Plattform für die Konzeptentwicklung und Überprüfung, die es ermöglicht, die transformationsrelevanten Herausforderungen für die Nachrichtendienste zu verstehen und die damit verbundenen Anforderungen zu definieren. Damit können insbesondere Fragen der ressortübergreifenden Architekturentwicklung ebenso analysiert werden wie Aspekte des Technologieeinsatzes bzw. der Technologieentwicklung. Indem diese Plattform den kontinuierlichen Dialog zwischen Bedarfsträger und Bedarfsdecker sicherstellt, trägt sie maßgeblich zur Validierung der Anforderungen und zur Minimierung der Programmrisiken bei.

Cantoni verdeutlicht den Nutzen eines ISTC anhand der Filterung von Kommunikationsströmen mit technischen Mitteln (SIGINT) sowie der Erfassung und Verarbeitung von Bild- und Textdaten.

Die Autoren dieses Bandes haben ihre Beiträge im Juni 2005 anlässlich eines vom Düsseldorfer Instituts für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS) e.V. an der Landesverteidigungsakademie in Wien organisierten Workshops vorgestellt, gemeinsam diskutiert und danach überarbeitet. Der Herausgeber bedankt sich bei den Autoren für die gute Zusammenarbeit, insbesondere bei Thomas Pankratz für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Workshops. Die Drucklegung wurde von Thales und der IABG finanziell unterstützt. Weiterführende Materialien zum vorliegenden Sammelband stehen über www.vernetzte-sicherheit.net zum Download zur Verfügung.